

Paibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 20 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Villenstraße Nr. 20; die Redaktion Villenstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 23. Februar 1911 (Nr. 44) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Mr. 1 «Wiener Freie Worte» vom 18. Februar 1911.
- Mr. 7 «Východoceský Obzor» vom 16. Februar 1911.
- Mr. 8 «Plzeňský Kraj» vom 17. Februar 1911.
- Mr. 40 «Deutsche Wehr» vom 18. Februar 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Die Eisenbahnvorlage in Italien.

Die italienische Deputiertenkammer hat die Eisenbahnvorlage des Arbeiterministers Sacchi durchberaten. Sie zerfällt in zwei Hauptteile: Die Aufbesserungen der Gehälter der Bediensteten und die Vereinfachungen im Verwaltungsorganismus der Staatsbahnen. Der zweite Teil ist bestimmt, die Ersparnisse zu liefern, um die Gehalts erhöhungen ohne ernsthafte Neubelastung des Budgets durchzuführen zu können. Der neue Mehraufwand für Personalgehälter bleibt nicht weit unter 25 Millionen jährlich. Der Minister glaubt nun, daß diese Summe im wesentlichen (bis zu 18½ Millionen) durch den natürlichen Zuwachs der Eisenbahnträger und durch ersparende Vereinfachungen in der Verwaltung eingebracht werden könne, und daß weitere 7 bis 8 Millionen aus einer leichten Tariferhöhung zu erwarten sind. Was die Verwaltungsreformen betrifft, die bekanntlich auch aus den Kreisen des Bahnpersonals heraus als ein Mittel zur Verbesserung des Betriebes bezeichnet und gefordert worden sind, so besteht die Regierung nicht auf den von ihr gemachten Vorschlägen im einzelnen, sondern stimmt dem von dem früheren Arbeiterminister Bertolini ausgehenden Vorschlag zu, der

Regierung bis zum 30. Juni 1912 Vollmacht zu erteilen zur Vornahme der geeigneten erscheinenden Neuerungen zum Zwecke der Vereinfachung und Dezentralisation nach Anhörung eines beratenden Ausschusses. Unerhört davon sollen aber die geltenden Normen über die Bilanz und die parlamentarische Überwachung bleiben. Man hofft, daß durch die Genehmigung der Eisenbahnvorlage endlich etwas Ruhe und Zufriedenheit im Personal hergestellt und auch eine allmäßliche Gesundung des ganzen Verwaltungsorganismus erzielt werden wird.

Der Vertrag mit der Ottomanbank.

Über den Vertrag, den die türkische Regierung mit der Ottomanbank abgeschlossen hat, wird aus Konstantinopel berichtet: Auf Grund des Konzessionsfirmans werden die Beziehungen zwischen der genannten Bank und dem Staatschase durch ein sehr umfassendes Übereinkommen periodisch auf je sechs Jahre geregelt. Das Kontokorrent des Staatschases (eine Million Pfunde zu sieben Prozent), welche vor etwa zwei Jahren infolge der Weigerung der Regierung, besondere Bürgschaften für diesen Betrag zu bieten, aufgelassen wurde, wird in dem neuen Vertrag bis zu dem Betrage von einem halben Millionen Pfunde zu 5,5 Prozent pro Jahr, ohne besondere Bürgschaft wieder eröffnet. Die Bank erhält dafür die Zusicherung von Maßregeln, welche die regelmäßige Gebarung in bezug auf die laufende Rechnung verbürgen. Die Ottomanbank willigt in die Heraussetzung des ihr in dem Vertrage von 1906 für den Finanzdienst der Regierung und die Erhaltung der Filialen zugesicherten Betrages von 80.000 Pfunden um 22.000 Pfunde. Anderseits hören vom nächsten Verwaltungsjahr die zeitweiligen Geldbewilligungen von 5000

Pfunden für die drei mazedonischen Vilajete auf. Die Zahl der Bankfilialen wird durch den neuen Vertrag um zwölf neue auf 75 erhöht, und zwar werden sofort neue Filialen in Diarbekir, Stutari d' Albania, Bitlis, Van und Rhodus eröffnet, denen später noch Filialen in Hodeida, Dscheddah, Karput, Bengazi, Bolu, Dardanellen und Urfa folgen sollen. Die Bank wird für die Operationen, die von den neuen Filialen für die Regierung ausgeführt werden, keine Kommissionsgebühr verlangen. Die drei Administratoren in Konstantinopel, welche der Konzessionsfirma der Bank vorsteht und deren Wahl die Zustimmung der Regierung bedarf, werden unverweilt bestimmt werden. Diese Vertragsbestimmung wurde bisher von der Ottomanbank niemals eingehalten. Die Bank hat bereits die Komitees in London und Paris aufgesondert, baldmöglichst die Wahl dieser Administratoren vorzunehmen, damit ihre Namen zur Genehmigung der Regierung unterbreitet werden können. Die Ottomanbank verzichtet auf das Vorzugrecht bei der Emission von Schahscheinen durch die Regierung. In dem Falle, wenn die Regierung eine solche Emission mit Hilfe der Banken vornehmen will, wird sie das System der geheimen Offertausschreibung anwenden und dem Bankhause, welches die besten Bedingungen stellt, die Emission übertragen. Nur bei ganz gleichen Bedingungen genießt die Ottomanbank das Vorzugrecht. Die Regierung behält sich übrigens das Recht vor, Schahscheine auf eigene Gefahr selbst auszugeben. Wenn sie dabei der Hilfe einer Bank bedarf, so wird sie die Operation durch die Ottomanbank besorgen lassen, welche dafür eine Kommissionsgebühr von einem halben bis einem viertel Prozent erhält. Alle Vorteile, welche durch den neuen Vertrag der Regierung zufallen, sind in erster Reihe der Geschicklichkeit des Finanzministers Djahavid Bey zu danken, der mit Unrecht in der französischen

Feuilleton.

Miß Unverzagt.

Erzählung von Walther Faber.
(Schluß.)

Ihre Entwaffnung verlief ohne jeden weiteren Zwischenfall. Sicherheitshalber wurde der jetzt wehrlose Feind dann sofort bis unter die Mauern der kleinen Feste gebracht, wo er leichter und mit Hilfe von wenigen Mannschaften zu überwachen war.

Endlich konnte Otting, da die Pflicht nicht mehr all seine Gedanken in Anspruch nahm, aufatmen. In den einander überstürzenden Ereignissen der letzten Stunden hatte er Alice Wellerslow völlig vergessen. Erst jetzt wurde er an sie erinnert, als plötzlich Tom Brown vor ihm stand und sich vorschriftsmäßig zurückmeldete.

Mit atemloser Spannung folgte der Oberleutnant dem kurzen Berichte des Freiwilligen, und hocherfreut schüttelte er ihm dann immer wieder und wieder die Hand.

„Also Ihnen und Miss Wellerslow haben wir diese unerwartete Hilfe zu danken! Ich habe mir auch schon vergedens den Kopf zerbrochen, wer das Dornenfeld nur angezündet haben könnte. Aufrichtig — an Sie hätte ich nie gedacht. Ich nahm an, daß es von umherstreifenden Herero aus Unvorsichtigkeit angestellt worden sei. Diese Vermutung lag ja auch am nächsten. Jedenfalls war's eine glänzende Idee von Ihnen, Brown! Sie wissen ja gar nicht, aus welcher verzweifelten Lage Sie uns dadurch befreit haben. Nochmals — ich danke Ihnen, Unteroffizier Brown!“

Er betonte das „Unteroffizier“ besonders stark. Aber in des Amerikaners unbeweglichem Gesicht zeigte sich über diese Beförderung auch nicht die geringste Spur von Freude. Mit frostiger Kälte sagte er nur:

„Ich hätte noch eine Bitte, Herr Oberleutnant.“

Besremdet schaute Otting ihn daraufhin an.

„Sprechen Sie,“ meinte er kurz, den vor ihm Stehenden erwartungsvoll fixierend.

„Vielleicht könnte mir eine andere Vergünstigung gewährt werden: Meine sofortige Entlassung aus den Diensten der Schutztruppe! Bestimmte Verhältnisse zwingen mich,“ fügte er erklärend hinzu, „sofort in meine Heimat zurückzukehren. Ich würde natürlich den Weg nach Norden einschlagen und versuchen, eine Niederlassung des Kongo-Staates zu erreichen, da die Strafen nach Swakopmund als dem nächsten deutschen Hafen vorläufig für einen einzelnen Reiter unmöglich zu passieren sein dürften.“

Was Tom Brown dann noch weiter zur Begründung seiner auffallenden Bitte vorbrachte, war nichts anderes, als die traurige Geschichte seiner Liebe zu Alice Wellerslow, wobei er jedoch Ottings Person als die des glücklichen Nebenbüchers in keiner Weise erwähnte.

„Sie können sich wohl denken, Herr von Otting,“ sagte der Amerikaner jetzt in selbstbewußtem Tone, „daß einzige und allein die Ehrenpflicht, Miss Wellerslow allen ihrem Rufe irgendwie nachteiligen Gerüchten gegenüber vollkommen zu rehabilitieren, mich zu diesem Geständnis veranlaßt hat, ebenso auch, daß ein ferneres Verbleiben hier an diesem Orte, wo ich jeden Tag mit ihr zusammentreffen müßte, in uns beiden nur peinliche Erinnerungen weden würde. Ich hoffe, Sie werden mich nun mehr vollständig verstehen und mein Gesuch genehmigen. Ich möchte möglichst noch heute aufbrechen.“

Ber wollte es Fritz von Otting verargen, daß er den Amerikaner unter diesen Umständen mit der größten Bereitwilligkeit von seinen Verpflichtungen sofort entband und ihm außerdem noch versprach, für einen zuverlässigen Eingeborenen-Führer zu sorgen, der Tom Brown dann bis hinauf nach Charles town, der nächstgrößeren Niederlassung des Kongostaates, bringen sollte.

Als der Oberleutnant wenige Minuten später den Hof der Station betrat, sah er schon von weitem eine feine, zierliche Mädchengestalt in einem dunkelgrünen Jagdkostüm, die soeben einen abgetriebenen Schimmel

aus einem Eimer trankte. Und dann stand er vor ihr und stredete ihr unbekümmert um all die neugierigen Augen, die diese Szene betrachteten, beide Hände entgegen.

„Miss Unverzagt,“ sagte er leise mit glücklichen Augen, „kleine, liebe Miss Unverzagt, jetzt endlich kenne ich das Geheimnis jenes Stelldicheins, das Sie mit so ängstlicher Schen vor mir zu verbergen suchten. Alles, alles begreife ich nun! Wie falsch habe ich Sie nur beurteilt! Und wie mögen Sie gelitten haben unter diesen Heimlichkeiten, gerade Sie mit Ihrer natürlichen Offenheit und Ihrem aufrichtigen Herzen, dem jede Verstellung so fremd ist. Verzeihen Sie mir, Alice! Aber Eifersucht macht blind und ungerecht. Und — wenn Sie später einmal mein liebes, kleines Frauchen werden wollen, so verspreche ich hoch und heilig: Ich werde nie, nie mehr nach dem äußeren Schein urteilen und verurteilen!“

Da bliebte schon wieder in Miss Unverzagts Augen der alte, goldige Schelm auf.

„Wenn Sie mir das schriftlich geben, dann — dann — Wir Amerikanerinnen sind nämlich vorsichtig, besonders wenn sich's um eine so ernste Sache wie eine — Heirat handelt.“ *

Noch ein langes, schweres Jahr sollte vergehen, ehe Fritz von Otting daran denken konnte, seine reizende Miss Unverzagt heinzuführen. Noch einmal wurde Wohambahe von den Herero, wenn auch nur für kurze Zeit, belagert. Dann war der Krieg hier im Norden beendet; das Hererovolk wurde in die endlosen, wasserarmen Einöden gedrängt, aus denen es kein Entrinnen gab.

Alice Wellerslow aber ist eine echte Soldatenfrau geworden, die die ihr verliehene Ordensauszeichnung mit berechtigtem Stolz an allen patriotischen Festtagen trägt. Und auch in dem Regiment ihres Gatten, der sich längst nach Deutschland hat zurückversehen lassen, nennt man die allgemein beliebte Frau Alice von Otting nur „Miss Unverzagt“.

und englischen Presse lebhaft getadelt wurde, als der Bruch der offiziellen Beziehungen zur Ottomanbank erfolgte und die Anleihe in Paris fehlgeschlug. Ferner ist das Verdienst des neuen Generaldirektors der Ottomanbank, Herrn Nevoil, anzuerkennen, der, die Berechtigung der vom Finanzminister aufgestellten Forderungen anerkennend, großes Entgegenkommen zeigte. Die ganze türkische Presse ohne Unterschied der Parteistellung hat die Wiederaufnahme der guten Beziehungen zur Ottomanbank mit Freude begrüßt. Auch in diplomatischen Kreisen hat sie den besten Eindruck hervorgerufen und in den Regierungskreisen drückt man die Überzeugung aus, daß diese Tatsache sicherlich zur Verbesserung der Beziehungen zwischen der Türkei und Frankreich beitragen wird. Es wäre jedoch durchaus irrig, der neuen Vereinbarung den Charakter irgend eines Dienstes zuzuschreiben, welchen das Schahamt auf Rechnung des Staates der Ottomanbank erweist. Der Vertrag enthält keinerlei Bestimmung, welche eine solche Deutung zu lassen würde.

Politische Uebersicht.

Laibach, 24. Februar.

Die interministerielle Kommission zur wirtschaftlichen Hebung Dalmatiens wird am 4. März zu einer Beratung zusammenentreten, bei der einige sehr wichtige Angelegenheiten zur Besprechung gelangen. Insbesondere sollen auch der Bau von Eisenbahnen in Dalmatien, das Projekt der Inselbahn, verschiedene Maßnahmen zur Förderung des Fremdenverkehrs, die Frage der bosnisch-dalmatinischen Grenzweide und landwirtschaftliche Meliorationen zur Erörterung kommen.

Wie das „R. Br. Tagbl.“ erfährt, haben mehrere deutschböhmische Abgeordnete, darunter auch ehemalige Minister, bei der Regierung um die Konzessionierung einer Bank angesucht, die als landwirtschaftliche Bank der Sudetenländer gedacht ist und auf der die Bewirtung speziell der Gelder der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften in Böhmen und Mähren beruhen soll. Das Aktienkapital wird am Beginne vier Millionen Kronen betragen.

Der Chef der östasiatischen Abteilung im russischen Ministerium des Äußern, Kosakow, erklärte einem Mitarbeiter der „Novoje Bremja“, China habe auf vier Forderungen Russlands eine völlig befriedigende, auf zwei Forderungen eine bedingt befriedigende Antwort gegeben. Von der verlangten Aufhebung des Verbotes, betreffend den Tschandel, sei in der Antwort nichts enthalten. Ferner machen die Chinesen die Errichtung russischer Konsulate von der Einführung eines Zolltarifes abhängig. Russland müsse aber unbedingt auf der Errichtung wenigstens eines Konsulates bestehen. Kosakow hält Maßregeln zur Ausübung eines Drucks auf China für überflüssig. — Das in Brüssel erscheinende offizielle chinesische Organ „Agence d'extreme orient“ meldet aus Peking: Der Regent empfing den russischen Gesandten in längerer Audienz und sprach die Bereitwilligkeit Chinas zur Verlängerung des Ver-

trages von Kuldjha aus, schlug jedoch verschiedene Änderungen vor, worüber nunmehr verhandelt werden soll. — „Novoje Bremja“ erklärt, die das Ultimatum an China enthaltende Note habe ihren Zweck erreicht.

Aus Peking wird gemeldet: Zur Krönung des Königs Georg von Großbritannien wird der chinesische Regent einen kaiserlichen Prinzen nach London entsenden.

Der Senat von Kalifornien hat einstimmig eine Resolution angenommen, womit der Bundes-Senat aufgefordert wird, den Vertrag mit Japan abzulehnen.

Tagesneuigkeiten.

— (Minister, die sich selbst anklagen.) Der bekannte Anarchistenprozeß in Tokio, demzufolge 12 Anarchisten mit ihrem Anführer Dr. Kotoku und dessen Frau hingerichtet wurden, hat, wie die eingetroffenen japanischen Blätter berichten, nachstehendes interessante Nachspiel gehabt: Am 18. Jänner d. J. empfing der Mikado den Ministerpräsidenten Marquis Matsura, den Aderbau- und Handelsminister Baron Dura, den Minister des Innern Baron Hirata und den Unterrichtsminister Komatsubara, die ihm über den Ausgang des überwältigten Prozesses Bericht erstatteten. Gleich nach dem Bericht baten sämtliche Minister den Kaiser um ihre Bestrafung, weil sie daran schuld seien, daß sich dieses anarchistische Komplott während ihrer Amtstätigkeit ereignete. Jeder einzelne Minister begründete seine Schuld nachstehend: Der Minister des Innern damit, daß er seine Pflicht der gehörigen Handhabung der Polizei vernachlässigte; der Minister für Aderbau und Handel erklärte sich schuldig, die Entstehung einer Bombefabrik nicht verhindert zu haben; der Unterrichtsminister führte an, daß wegen seiner mangelhaften Energie bei der Durchführung des kaiserlichen Erziehungssediktes dieses Komplott möglich wurde, und der Ministerpräsident erklärte sich als Chef der Ministerien ex ipso für schuldig. Der Kaiser hörte alle Minister an, wies jedoch ihr Ansehen huldvollst mit der Versicherung zurück, daß sie auch fernerhin sein volles Vertrauen genießen.

— (Flugmaschine und — Schafzucht.) Eine seltsame Wirkung hat die Flugmaschine auf die Mutterschafe von Salisbury ausgeübt. Diese Tiere werden fortwährend durch den Lärm der dort übenden militärischen und privaten Flugmaschinen erschreckt, und die Folge ist eine große Menge von Totgeburten. Aber auch die Mutterschafe sterben in so großer Zahl, daß der parlamentarische Vertreter von Salisbury die Regierung darum angeben wird, die Flugversuche zu verbieten. Ein alter Schäfer erklärte, die Schafe, die nie in die Höhe blicken, bildeten sich ein, daß das Geräusch der Flugmaschinen von einem neuen furchterlichen Hunde verursacht würde, und stürmten dann in ungeheurer Furcht unaufhaltsam davon. Daß das den weiblichen Schafen, wenn sie sich in „anderen Umständen“ befinden, und ihrem Nachwuchs verderblich sei, könne nicht abgestritten werden. Das Kriegsministerium wird zu entscheiden haben, ob die Schafe oder die Flieger das Feld von Salisbury behaupten sollen.

— (Die Herrschaftswahl des Dienstmädchens.) Ein charakteristisches Zeitschriftenblatt geht der „Straßburger Post“ von einer Hausfrau in Heidelberg zu. Dort ließ

ein Dienstmädchen in einem Blatte folgende Anzeige einmal erscheinen: „Tüchtiges Alleinmädchen, 22 Jahre alt, das gut bürgerlich kochen kann und alle Hausharbeit versteht, 3 Jahre lang in einer Beamtenfamilie in S. war, sucht gute Stelle auf 1. März. Gepl. Anträge mit Lohnangabe unter Chiſſre . . . Postlagernd erbettet.“ Nicht weniger als 45 Anerbitten ließen ein. Davon wurden 40 als ungenügend beiseite gelegt, teils wegen geringen Lohnes, teils wegen nicht zusagender Stadtviertel oder aus anderen Gründen, wie Wohnung in einem oberen Stock usw. Fünf Anträge, selbstverständlich mit höchstem Lohnangebot, kamen in die engere Wahl. Die fünf Damen erhielten nun ein gleichlautendes Schreiben, worin das Mädchen ankündigte, daß sie sich am nächsten Sonntag von 2 bis 4 Uhr vorstellen werde. Nach gründlicher Nachforschung über die Arbeit in den einzelnen Häusern, über die Zahl der Bewohner, über von Zeit zu Zeit eintretende Lohn erhöhung, über Geschenke an bestimmten Jahreszeiten, über Sonntagnachmittagsausgänge und Sommerferien und Sonstiges stellte das stellensuchende Mädchen die Gewissensfrage: Sie verlange zu erfahren, ob man sie annehme, wenn sie sich entschloß zuzusagen. Denn, bemerkte sie, sie habe fünf angebotene gute Stellen, davon wolle sie sich die beste auswählen, müsse sich aus diesem Grunde also die Entscheidung vorbehalten. Tags darauf erhielten vier Hausfrauen eine Postkarte mit folgendem Wortlaut: „Ich bedauere Ihnen mitteilen zu zu müssen, daß meine Wahl nicht auf Sie gefallen ist.“

— (Der Universalerbe in Verlegenheit.) Dem Advokaten F. Carroll Fox in Philadelphia ist über Nacht eine recht seltsame Erbschaft zugefallen. Vor wenigen Wochen starben in Philadelphia die alten Eheleute Draper, zwei reiche Philanthropen, die ihre ganze Zeit und einen großen Teil ihres Vermögens einem Mutterhaus gewidmet hatten; in dieses Haus wurden von armen Müttern im Stich gelassene Kinder aufgenommen und mit der größten Sorgfalt gepflegt und großgezogen. Da sein Ehepaar keine direkten Erben hatte, hinterließ es sein ganzes großes Vermögen samt dem Mutterhaus und dem Inhalt dieses Hauses dem Anwalt Fox, mit dem die Drapers in enger Freundschaft verbunden gewesen waren. Als die beiden alten Leutchen fast zu gleicher Zeit starben, befanden sich in dem Alten sechs Kinder, Knaben und Mädchen; das älteste war sechs Monate alt, das jüngste erst sechs Wochen. Die sehr reiche Erbschaft war dem Advokaten natürlich recht angenehm; weniger angenehm aber waren ihm die mitgeerbten Säuglinge, mit denen er absolut nichts anfangen weiß. Herr Fox ist ein junger Junggeselle, und der Gedanke, eine Nährmutter zu werden, hat für ihn, den vielbeschäftigte Advokaten, durchaus nichts Verlockendes . . .

— (Ein Sonderling.) England ist das Land der Originale. Die „Berrücktheit“ der Engländer ist deshalb auf dem Kontinent sprichwörtlich. Ganz mit Unrecht. Ausgemachte Narren gibt es unter ihnen natürlich wie überall auf der Welt. Der Hang zur Einsiedelei ist eine der häufigsten Formen des insularen Spleens. Er war auch dem reichen Mr. Edward Decing eigen, der unlängst auf seiner Besitzung Lockleys in Hertfordshire ein Sonderlingsleben beschlossen hat. Über vierzig Jahre lang verbrachte er je nur einen einzigen Tag auf seinem schönen Landsitz. Am Weihnachtsabend traf er dort ein und verließ am Weihnachtstage wieder ab. Alle

Aufführung des Baues leiteten. Sie machten sich ein besonderes Vergnügen daraus, ihrer Phantasie alle Zügel schießen zu lassen.

Agnes hatte die Trachten durchstöbert, die Walter von seinen Reisen mitgebracht hatte. Das Kostüm einer indischen Bajadere gefiel ihr über alle Maßen; das wollte sie zum großen Maskenballe tragen.

Auch für Walter hatte sie ein Kostüm gefunden; als indischer Radsha mußte er vortrefflich aussiezen. Doch Walter wies ihren Vorschlag, als Indier zu erscheinen, zurück, indem er erklärte, daß er sich bereits eine Maske ausgedacht habe. Sie drang in ihn, ihr sein Geheimnis anzuhören. Er wiss zunächst ihr Verlangen zurück; als sie ihn aber mit ihren Fragen immer weiter quälte, meinte er: „Nun gut, so sollst du es denn wissen: Ich werde als Rattenfänger von Hameln erscheinen, und zwar mit lebendigen Ratten, die ich, zum Schreck der Damen, an zierlichen Ketten nach mir ziehe. Ist das nicht eine originelle Idee, liebste Agnes?“

„Eine scheußliche Idee“, stieß Agnes hervor, „man würde dir diesen Scherz sehr übelnehmen, und auf meine Begleitung müßtest du verzichten, denn mich beschleicht schon jetzt ein grauenhaftes Gefühl, wenn ich mir deine geplante Maske im Geiste vergegenwärtige. Ich bitte dich, das Kleid des Radsha zu tragen.“

Ihm gefiel das Kostüm nun eben nicht, sagte er nochmals. Und Agnes entdeckte bei Walter eine Verlegenheit, die sie sich nicht erklären konnte; sie äußerte sich ihrem Bräutigam gegenüber, daß es ihr vorkomme, als habe es eine eigene Bevorzugung mit dem Kostüm. Wie könnte ihm auch eine Maske mißfallen, um die ihn ganz Waldstetten beneiden müsse.

Walter lachte gezwungen auf. „Nun gut, so werde ich denn als Radsha erscheinen, um deine Phantastereien im Keime zu ersticken.“ Agnes lächelte und sagte: „Ich wußte es, Lieber, daß du mir den Gefallen tun wirst.“

Das andere Ich.

Roman von Hermann Wolfgang Zahn.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Aber Walter Osten vermochte es nicht — hente nicht! jetzt nicht! oder wenigstens jetzt in diesem Augenblick nicht! — dem anderen dahin zu folgen, wohin seine Pflicht ihn rief und wohin auch sein Herz ihn bislang gedrängt hatte.

„Bislang“ — ja! — „bislang“. — Aber das war es ja! Daz der Ruf der Pflicht nicht mehr genügte — und auch daß selbst die Stimme des Herzens, die bislang den Ruf der bloßen Pflicht so zärtlich als sieghaft überwonten hatte, daß selbst die Stimme des Herzens verjagte — vor einem Etwas, das noch über die Liebe gebietet, vor einem Ton, vor einem Posaunenton, vor dem alles wie zu Asche zerfällt und so wie Asche zerstieb, der gerade wie der Ton ist der Posaune vom Tag des jüngsten Gerichts!

Walter Osten hatte den Doktor Sinsberg an diesem heutigen Morgen in einer ganz bestimmten Ansicht aufgeführt. In einer wildherzweifelten Ansicht: er wollte von diesem, der so vieles, der fast alles zu wissen schien, erfahren, daß Träume nichts sind, wollte sich an hellem Tageslicht von diesem Doktor auslachen lassen, um der Geppenster willen, die er in seinen verstörten, ewig schlaflosen Nächten mit wachen Augen zu schauen gewähnt.

Aber das Letzte, furchterlichste, jenes, daß er gestern am Bett seiner Agnes erlebt, das hatte er dem Doktor dennoch verschwiegen — — und wie auch, wie hätte er das zu sagen vermocht?

Und nein, nein, nein — wie auch hätte er das sagen dürfen?!

Das mußte sein — Walter Ostens — ureigenstes Geheimnis bleiben! . . .

Ohne daß er's wollte, war er doch denselben Weg gegangen, den der Oberst geritten war. Und nun hielt er wie erschrocken inne.

Da unten — tief — das Haus, darinnen seine Braut sieberte: da droben — hoch — das Sanatorium.

Und tief unten im Krankenzimmer gestern und hoch oben im Sanatorium vor Wochen war beide Male der Name gefallen, der doch ausgelöscht sein sollte aus der Liste der Lebenden: Der Name jenes jungen Arztes — Heinz Olbers!

2. Kapitel.

Agnes' Krankheit lag nur noch wie ein schwerer, häßlicher Traum in aller Erinnerung. Sie hatte in dem herrlichen Todtmoos, wo sie als Rekonvaleszentin den Sommer über weilte, völlige Genesung gefunden. Der trübe Schleier schwand von Walters Bilden; die Mutter lächelte wieder; und auf des Obersten Stirn glätteten sich die Falten. Die Ärzte rieten, die Hochzeit auf einige Zeit zu verschieben. So hoffte man denn, den Freudentag im folgenden Frühjahr begehen zu können.

Der Winter war ins Land gezogen; schon im Spätjahr trug der Kesselberg eine weiße Haube. Die Schneefälle wollten kein Ende nehmen. In Waldstetten blühte die winterliche Geselligkeit: ein Fest folgte dem anderen. Die Waldstetter fuhren in ihren behaglichen Schlitten in die Berge; und für gewöhnlich endeten die Ausflüge auf Forsthaus Kämpfenstein, wo man unzählige Feuerzangenbowlen trank.

Dann aber stand ein ganz besonderes Fest bevor. Kommerzienrat Linde, ein egzenträcher Herr, ließ zu dem großen Faschingsdienstagball im Stadtpark einen Eispalast errichten, der mit dem Kasinogebäude durch eine Wandhalle verbunden werden sollte. Wochen vorher wurden die Tore des Stadtparks geschlossen — die Neugierigen sollten warten bis zum Tage des Festes. Aus der Residenz waren Künstler gekommen, welche die

Brieffschaften, die das Jahr über für ihn eintrafen, mußte der Hausmeister, mit dem Datum der Ankunft versehen, zu einem mächtigen Stapel schichten. Dering's Weihnachtsfeier bestand in einer oberflächlichen Durchsicht. Wenn Edward Dering sich die Weihnachtsfreude einiger Stichproben aus dem Jahresbrieleinlauf mache, so malte er sich dabei vermutlich besonders vergnügt die Gesichter der Verfasser aus, die postwendende Antworten beansprucht hatten. Wenn er damit fertig war, machte er sich aus dem Staube und lebte, bis das Christfest wieder herankam, unter angenommenem Namen als Eremit in irgend einem Badeort. Dering litt aber auch unter einer Eigentümlichkeit, die in England seltener ist als anderswo, er war ein Feind des Lärms. Um das Geleiß eines Hundes loszuwerden, den sein Nachbar besaß, kaufte er in Brighton dessen ganzes Anwesen. Unsummen gab er aus, um sich durch Ablenkung des Verkehrs gegen Straßenlärm jeglicher Art zu schützen. Edward Dering war nicht allein ein bedeutender Ingenieur, der als Maschinenbauer und Elektrotechniker durch sinnreiche Erfindungen große Summen verdiente, er bewies in einer erlebten Gemäldeausstellung auch seines Kunsterverständnisses. Am meisten charakteristisch aber war für diesen Berächer des Gewöhnlichen vielleicht seine Vorliebe für die höhere Equilibristik. Mit Blondin, dem Unbegreiflichen, verband ihn innige Freundschaft. Er selbst verstand sich sogar, obwohl er niemals gleich ihm hoch über dem Niagarafall auf gespanntem Seil einen Eierkuchen bereit und verzehrt hat, nicht übel auf Blondins waghalsige Kunst, und erblickte darin das stolze Symbol einsamer Erhabenheit über Welt und Menschen.

(Amerikanische Gesetzgebung.) Die Seltsamkeiten und Verschrobenheiten, die sich im Charakter und im Leben der Yankees zeigen, äußern sich auch in der Gesetzgebung der verschiedenen Staaten, die die nord-amerikanische Union bilden. So hat vor kurzem in der Legislatur von Indiana der Abgeordnete Colvert das Recht der Bürger, sich zu betrinken, durch einen besonderen Gesetzentwurf regeln wollen; jeder Bürger, der in Kneipen oder an sonstigen Orten, an denen man "einen Guten" schenkt, Wein, Likör oder andere alkoholische Getränke hinter die Binde gießen will, soll einen besonderen behördlichen Erlaubnischein vorzeigen müssen. Ob das schöne Gesetz durchgegangen ist, wissen wir nicht. Im Staate Iowa wird jeder, der aus angeborener oder anerzogener Flegelie die Beine nach anglo-amerikanischer Manier auf den Tisch des Hauses legt, zu einer hohen Geldstrafe verdonnert oder eingelocht. In New-Mexiko wollen die weisen Gesetzgeber Witwer und Junggesellen mit einer offenbar als Wertzuwachssteuer gedachten Extrasteuer von zehn Dollar pro Jahr belegen. In Texas ist es gelegentlich verboten, in Eisenbahngütern oder an bewohnten Orten alkoholische Getränke zu trinken; man muß also schon in die Wüste hinausziehen, wenn man im Lande Texas ein Glas Bier oder Wein trinken will. Daß trotzdem auch „an den bewohnten Orten“ ganz ordentlich gepichelt wird, braucht wohl kaum erst gesagt zu werden. In demselben angenehmen Staate will man jetzt ein Gesetz noch drolligerer Art zur Annahme bringen: wer am Telefon schimpft oder flucht, soll ins Gefängnis wandern; dieses Gesetz ist offenbar auf die Initiative einer nach Texas ausgewanderten ehemaligen Berliner Telefonistin zurückzuführen. In Nebraska haben die Herren Abgeordneten, die in jenen gesegneten Gefilden wahrscheinlich nicht sehr viel Beratungsstoff haben, den Gastwirten vorgeschrieben, daß in den Hotelbetten mindestens neun Fuß lange Laken liegen müssen. In Missouri möchte ein Volksvertreter die Eisenbahnbeamten, die auf die neugierigen

Der Maskentag war gekommen. Die Tore des Stadt-parks taten sich auf und ließen eine bunte Menschenmenge hereinströmen, die nach den festlich erleuchteten Räumen zu wogte.

Aller Blide hingen voll Bewunderung an den pomposen Gewändern des Radsha und der verschleierten Bajadere.

Kommerzienrat Linde, der Erbauer des Eispalastes, führte mit der Oberbürgermeisterin die Polonaise an, die sich über den Treppenflur des Kasinogebäudes durch die von Eissäulen getragene Wandeshalle dem feinsten Winterpalaste zu bewegte.

Da war des Staunens kein Ende, als die kunstvollen eisigen Gewölbe die frohe Schar der Masken aufnahmen.

In hohen Feuerpfannen loderten violette und orangefarbene Flammen, die ein magisches Licht erzeugten und die tanzenden Paare in schemenhafte Ferne rückten. In Ein verdecktes Orchester spielte zum Tanz auf. Wie Licht und Vergessen den eisigen Hauch, den die Mauern des Palastes atmeten.

Da sprang plötzlich ein scharlachroter Harlekin in den Saal.

„Es geht hier nicht mit rechten Dingen zu, Leute,“ rief er.

Ein paar Liebespaare lächelten verschämt.

„Ihr seht doch alle den schönen Jäger mit seiner Liebsten im Tanze dahinschwelen.“

Aller Blicke waren auf das tanzende Paar gerichtet. Der Harlekin fuhr fort: „Der Jäger ist ein Bau-
erer, wie mir's scheint, lieben Leute; denn ihr könnt

Fragen der Passagiere nicht sofort antworten, mit einer Geldstrafe von 50 Dollar bestraft sehen. Und schließlich sei noch erwähnt, daß der Senat von Oregon einen Gesetzentwurf, der Brautleute zwingen will, sich vor Eingehung der Ehe durch ein ärztliches Attest ihre vollständige Gesundheit bescheinigen zu lassen, recht günstig aufgenommen hat.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Alte Häuser in Laibach.

Geschichtserinnerungen von P. v. Radics.

VIII.

Die Deutsch-Ritterordens-Kommenda.

(Fortsetzung.)

Das 15. Jahrhundert mit seinen häufigen Kriegszuständen brachte viel Ungemach auch über das Ordenshaus der deutschen Ritter in unserer Stadt. Der Graf von Cilli nahm 1442, als er vor Laibach lag, auch die hiesige Besitzung, plündernd und verwüstend, weg; ein Ordensritter vom Deutschen Hause in Möttling, der sich zur Partei des Cillier Grafen schlug, erhielt von ihm das Verwaltungssamt dieses Hauses und kündigte dem Landkomtur den Gehorsam.¹²

Noch ärger traf das Laibacher „Haus“ der Ansturm der Türken im Jahre 1472, denn es schreibt diesbezüglich der Landkomtur Albrecht Hardecker an den Hochmeister Heinrich von Riedenberg, daß die beiden Häuser zu Friesach (in Kärnten) und zu Laibach bisher die „müssen zwei Häuser sein und die mer us zu heben haben, denn die ganze Valley“ der Friesacher halte noch sein Haus gut „aber die türken haben das zu Laibach jetzt verderbt... wir werden von dem Hause kommen wen es hat noch wol IIII Hundert Gulden uss zu heben und er (der Komtur zu Laibach) ist vil schuldig wol VI Hundert Gulden.¹³ Und zu Beginn des 15ten Jahrhunderts war in der ganzen Valley Österreich, da alle Häuser mit größeren oder geringeren Schulden belastet gewesen waren — das Haus zu Wien z. B. hatte 1411 Schulden im Betrage von 3126 Pfund, die es mit 291 Pfund verzinsen mußte — das Haus zu Laibach unbelastet. Hatte zwar das „Laibacher Haus“ im engeren Sinne bei diesem Ansturme des „Feindes des Christenheit“ nicht das Schicksal der bei diesem Anlaß niedergebrannten Kirche von St. Peter zu erleiden gehabt, lag es doch innerhalb der Festung der Stadt, die sich bei diesem Einfall des Feindes wider erwehrte, so war es doch in seinem außerhalb der Festungsmauern gelegenen Besitztum gleich den anderen in den Vorstädten und in der Umgebung der Hauptstadt befindlichen Eigentümern von Realitäten in nicht geringe Mitleidenschaft gezogen worden,¹⁴ worauf sich die vorherige Bemerkung, daß das Haus von Laibach durch den Türkern (1472) „jet verderbt worden“.

Als der früher genannte Landkomtur Albrecht von Hardecker 1485 starb und Friesach von einem königlichen

¹² Voigt, Geschichte des Deutschen Ritter-Ordens, I, S. 611.
¹³ Notizblatt der I. I. Akademie der Wissenschaften in Wien, 1855, S. 194.

¹⁴ Voigt a. a. O., S. 606.

¹⁵ Franz Levec, Die Einfälle der Türken in Krain und Istrien, Jahresbericht der I. I. Staats-Oberrealschule in Laibach, 1891, S. 22.

ihm zu gleicher Zeit drüben im Kasino durch den Festsaal tanzen sehen. Ganz die gleiche Gestalt, das gleiche Ansehen...“

„Nur nicht das gleiche Kostüm,“ sprach Ostler, „nicht wahr, bester Harlekin?“ Walter war mit weinrotem Antlitz zu dem Sprecher getreten. Er wankte etwas beim Gehen. Er war an Anfang des Festes verstimmt gewesen und hoffte durch Seit seine gute Laune wiederzuerlangen.

„Sein Kostüm gleicht dem deinen auf ein Haar“ — gab der Harlekin zurück.

„Es gibt wohl noch ein Kleid, das dem meinen gleicht, doch gehörte das einem Manne — —“

„Der vor dir steht,“ brüllte der Harlekin und deutete auf eine Maske, die soeben den Eispalast betreten hatte und in Wuchs und Kleidung Walter zum Verwechseln ähnlich war. Sie trug eine schwarze Larve über den Augen, die ihr Gesicht völlig verhüllte.

Walter hatte die unbekannte Maske kaum ergriffen, als er bestürzt zurücktaumelte, während der Unbekannte auf Agnes zuschritt und sie um einen Tanz bat.

Zu dem wilden Gedränge achtete niemand auf den unglücklichen Walter, der sich mit Mühe an einer Säule aufrecht hielt. Die Bilder im Saale verschwammen vor seinen Blicken: er sah nichts, als das tanzende Paar — Agnes und sein Ebenbild im Radsha-Kostüm.

Dann stürzte er, von wildem Entsezen gepackt, hinaus ins Freie und rannte durch den Park. Zu seinen Häupten glitzerten viel tausend rote Sterne. Es war eine prächtige Winternacht. Ein paarmal fiel er über Wurzeln und Steine, bis er am Rande des Waldes erschöpft zusammenbrach.

(Fortsetzung folgt.)

Hauptmann (nach anderen von Ungarn) plötzlich besiegt worden war, wurde das Deutsche Ordenshaus daselbst aller Vorräte an Getreide, Wein und Bier beraubt und selbst die Schutzwehr des Hauses niedergeworfen. Da bot den geflüchteten Priesterbrüdern von Friesach der Komtur in Laibach gastliche Aufnahme in dem hiesigen Hause und schützte sie eine Zeitlang vor dem Hungertode, wie er es an seinen Oberen in einem Schreiben ddo. Dienstag nach Achazii 1485 selbst berichtet.¹⁶

Wir haben beim Jahre 1807 gesehen, daß sich das Deutsche Ordenshaus in Laibach durch Aufführung der Stadtmauer die Stadtgemeinde zu Dank verpflichtet hatte und von den Vätern der Stadt dafür durch Befreiung von Wachten usw. befreit worden war. An dieser Mauer befand sich ein Tor, das in friedlichen Zeiten zu des Hauses Bedürfnis offen gehalten, in Kriegsläufen aber fest zugeschlossen wurde. Im Jahre 1498 ließ es der Komtur von Laibach auf Befehl des Landeskomturs der Valley Österreich wieder voll auf öffnen, ein „new thor und Brücke, inmassen als es vor gewesen ist, machen und zurichten“. An diesem nun wieder geöffneten Tor taten nun, wie der Landkomtur unter dem Datum: Wien Pfingstag vor purificationis Mariae 1499 an den Hochmeister berichtet, „die burger von Laibach mit sammt seinem Bistumb in Abwesenheit des Laibacher Comiturs einen großen gewalt vnd freßl“. Sie begehrten, daß Tor wieder zuzumachen und gar zu vermauern lassen, „wann ih wollens von Einsfalls der Türken wegen in lain weg offen haben“. Dazu bemerkte der Landkomtur: Und ist doch alweg (dieses Tor) mer mit Ruth versorgt gewesen, dann hndert (irgend eines) der andern Stadthore. Der Laibacher Komtur habe ihnen zur Antwort gegeben, sie sollten die Entschließung von Seiten der Valley abwarten — doch dies wurde nicht befolgt, sondern „ih (seien) mittler Zeit mit verhaffter Hand in das deutsch eingegangen, das Thor zerhadt, zerbrochen und abgeworfen und von stund an mit Gewalt vermauert zu Verachtung unseres Ordens privilegia und Freiheit“. Auch daß die von Laibach (der Magistrat) umb iren gewaltigen handel darumb an meinen wilten komen und das vermaut Tor im deutschen Hause wider öffnen und brauchen wie von alters länger dan menschengedachtnus herkommen und gehalten ist worden“ — heißt es an anderer Stelle, womit die Angelegenheit beigelegt erschien.¹⁷

Eine Notiz in dem Schreiben des Landkomturs von Kotwitz an den Hochmeister aus dem Jahre 1505 Freitag von Mathaei deutet darauf hin, daß das Haus in Laibach in seinem Bau sehr verwahrlost gewesen.¹⁸

Wenige Jahre später traf dieses Haus samt der Deutsch-Ordenskirche das katastrophale Laibacher Erdbeben des Jahres 1511 am 24. und am 26. März. Wie aus einem Briefe des krainischen Bizedoms Jörg von Egli an den kais. Hofmeister Paul von Liechtenstein, unmittelbar nach dem Ereignisse abgefendet und in einem Kodex der Münchener Hofbibliothek bewahrt,¹⁹ hervorgeht, erfolgte die erste große Erschütterung am 24. März zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags und war so groß, daß das Deutsche Haus mit der Kirche,²⁰ das Bizedomhaus (die landschaftliche Burg) und viele andere „wohlgebaute Häuser“ zusammenstürzten; auch das alte Landhaus stürzte bei diesem Anlaß in Trümmer.

Die Folgen dieser Katastrophe waren an den Bauhöhlenkeiten des Hauses durch die fortwährenden Gefahren von Seiten der Türken sowie durch die sonstigen Zeitverhältnisse in der Reformationsperiode noch in die Jahrzehnte erkennbar, und erst dem Landkomtur Leonhard von Formentini (Furmentini) war es beschieden, hier einen Neubau des Hauses aufführen zu können, dessen Grundzüge noch heute erhalten sind.

Wir haben schon im Eingange dieser Zeilen auf die in die Mauer der gegenwärtig neuen Fassade eingelassene Steintafel hingewiesen. Diese lautet:²¹

Anno Domini 1579 hat Der Erwirdig Edl
Und Gestreng Herr Leonhart Frumentin
Zu Tolmein Teutschs Ordens Landt
Commandator Der R. O. Landen Diß Gepey von
Grund Abferheben Und Bolpringen Lassen.

Darunter sieht man schön gemeißelt das Formentinische Wappen, kombiniert mit dem Deutsch-Ordenskreuze des Komturs.

(Fortsetzung folgt.)

(Ein Gespräch des Kaisers mit dem Abgeordneten Dr. Suferšić.) Auf dem Balle bei Hofe, der am 23. d. M. in Budapest stattfand, zog Seine Majestät der Kaiser auch den Abgeordneten Dr. Suferšić ins Gespräch. Das „Fremdenblatt“ meldet hierüber: Dr. Suferšić, der einzige Delegierte des Abgeordnetenhauses, den der Kaiser angesprochen hatte, machte unserem Korrespondenten über das Gespräch die folgende

¹⁶ Voigt a. a. O., S. 613.

¹⁷ Notizblatt der I. I. Akademie der Wissenschaften in Wien, 1855, S. 197 und 199.

¹⁸ Voigt a. a. O., S. 616.

¹⁹ Von mir zuerst mitgeteilt, Mitteilungen des Musealvereins für Krain, III. Jahresschrift, 1862, S. 115 ff.

²⁰ Nach einem andern Berichte fiel die Kirche erst bei der zweiten heftigen Erschütterung am 26. März zusammen.

²¹ Die Inschrift ist durchaus in Unzialsbuchstaben.

Mitteilung: Der Kaiser sprach sich vorerst befriedigend über den Fleiß der österreichischen Delegation aus und erkundigte sich hierauf, wann die Tagung der Delegation beendet sein dürfe. Delegierter Dr. Sustersic: Es heißt, daß die Beratungen Anfang März zu Ende sein werden. Der Kaiser fragte hierauf den Delegierten, ob er die ganze Zeit in Wien gewesen sei. Delegierter Dr. Sustersic erwiderte, daß er sich in Laibach aufgehalten habe, um den Sitzungen des Landtages beiwohnen. Der Kaiser meinte, es war eine kurze Session; kurz und gut. Dr. Sustersic bedankte sich hierauf für diese gnädige Beurteilung der Tätigkeit des kroatischen Landtages und meinte, daß der kroatische Landtag stets arbeite wie eine Präzisionsuhr. Der Kaiser meinte hierauf: „Das ist wohl richtig, aber erst jetzt.“ Dr. Sustersic betonte hierauf noch, daß der kroatische Landtag in dieser Weise bereits seit zwei Jahren arbeite. Hiermit war das Gespräch beendet.

— (Ein Gedenktag.) Morgen werden fünfzig Jahre verflossen sein, seit das für die österreichische Parlamentsverfassung grundlegende Februarpatent erlassen wurde. Der österreichische Reichsrat tritt also morgen in das zweite Halbjahrhundert seines Bestehens über.

— (Erennung.) Der Unterrichtsminister ernannte den Supplenten an der hiesigen Lehrerinnenbildungsanstalt, Herrn Bisiidor Modic, zum Hauptlehrer.

— (Ausbildung der Mittelschullehrer.) In den letzten Tagen fanden im Ministerium für Kultus und Unterricht unter dem Vorsitz Seiner Exzellenz des Sektionschefs Dr. Cilli eingehende Beratungen über die Frage einer Erweiterung und Vertiefung der Ausbildung der Lehramtskandidaten für Mittelschulen in wissenschaftlicher und pädagogisch-didaktischer Hinsicht statt. An diesen Beratungen nahmen außer dem Ministerialrate Dr. von Kelle, dem Hofrat Dr. Huemer und den anderen beteiligten Fachmännern der Zentralstelle Direktoren wissenschaftlicher Prüfungskommissionen, Professoren der Philosophie und Pädagogik von verschiedenen Universitäten, Hochschul-Professoren als Vertreter aller an den Mittelschulen gelehrt Fachgegenstände, endlich eine Anzahl Schulmänner, im ganzen 32 Personen, teil. Den unmittelbaren Anlaß zu dieser Enquete bot die vom Unterrichtsministerium beabsichtigte Herausgabe einer neuen Prüfungsordnung für das Lehramt an Mittelschulen im engeren Sinne, Gymnasien und Realschulen einschließlich der Mädchen-Lyzeen. Die hiermit angebaute Reform der Prüfungsordnung, eines wesentlichen Elementes der Lehrerbildung, stellt sich als eine Fortsetzung in der Reihe jener Maßnahmen dar, die die Verbesserung der Mittelschule zum Ziele haben.

* (Kurstipendien aus der Kurstiftung des Österreichischen Eisenbahnbeamtenvereines.) Aus der anlässlich des 50jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers gegründeten Kurstiftung des Österreichischen Eisenbahnbeamtenvereines in Wien kommen für das Jahr 1911 30 Kurstipendien zu 160 K zur Verleihung. Nach § 2 des Stiftsbrieves sind zum Genusse der Kurstipendien berufen: Aktive und pensionierte österreichische Eisenbahnbeamte sowie deren Frauen und minderjährige Kinder, welche zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit, nach ärztlichem Besunde, die Kur in einem Kurorte gebrauchen müssen und nicht imstande sind, aus eigenen Mitteln die Kosten hierfür zu bestreiten. Unter sonst gleichen Umständen haben in erster Linie ordentliche Mitglieder des Deutschösterreichischen Eisenbahnbeamtenvereines, in zweiter Linie aktive Eisenbahnbeamte den Vorzug. Die mit einem amtsärztlichen Gutachten versehenen Gesuche sind bis längstens 15. März an das Kuratorium der Kurstiftung des Österreichischen Eisenbahnbeamtenvereines, Wien, VI/2, Ufergasse 22, II/12, einzusenden. Zur Ausfertigung der Gesuche sind eigene Formulare ausgelegt, die in dem eben angeführten Lokale unentgeltlich zu haben sind. (Für Auswärtige nur gegen Einwendung eines frankierten Rückfuhrwerts.) Nicht auf diesen Formularen eingetragene oder nicht wahrheitsgetreu in allen Teilen ausgefüllte und nach dem 15. März einlangende Gesuche werden nicht in Behandlung genommen. Die Entscheidung über die einzelnen Gesuche erfolgt bis Ende April.

— r.

— (Hymen.) Heute findet in Brünn die Trauung des Herrn Otto Grebenz, f. f. Professors an der hiesigen f. f. kunstgewerblichen Fachschule, mit Fräulein Mihi Horn, Tochter des Privatiers Herrn Gustav Horn aus Reichenberg, statt.

— (Hymen.) Herr Josef Smid, absolviert Tierarzt und Konzipist bei der f. f. Landesregierung in Laibach, hat sich mit Fräulein Martinika Smid, Tochter der Großgrundbesitzerin und Gastwirtin Frau Maria Smid in Gaštel bei Krainburg, vermählt. Dem jungen Ehepaar veranstaltete am Tage der Vermählung der Kirchengesangchor aus St. Martin bei Krainburg eine Ovation mit Gesangsproduktionen.

— g.

— (Eine Faschingsunterhaltung) wird vom katholischen Gesellenvereine in Laibach morgen im „Rokodolski dom“ (Komenskogasse) veranstaltet werden. Das Programm umfaßt zwei Männerchöre, zwei Couplets, vorgetragen von den Herren R. Jeloenik und J. Ložar, eine Rede des Herrn Prof. Dr. J. Ferse, die Aufführung der dreiachtigen Posse „Obeinski tepček“ und eine freie Unterhaltung. Anfang um 6 Uhr abends; Eintrittsgebühr 60 h.

— (Der Laibacher Bicyclette-Klub) hält heute abends 8 Uhr im Casino-Raum seine ordentliche Generalversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab.

— (Eine Haus-Tanzunterhaltung) findet heute abends im Hotel „Lloyd“ statt. Anfang um 8 Uhr, Eintritt frei.

— (Das Maskenfest des „Slavec“,) das morgen im großen Saale des Hotels „Union“ stattfindet, wird sich namentlich im dekorativen Teile unter allen bisherigen auszeichnen. Zum Feste haben ihr Erscheinen schon sehr zahlreiche schöne Gruppen und Masken angemeldet. Die Pausen werden durch Vorläufe einer Zigeuner- und einer Tamburashenkapelle ausgefüllt werden. Speisen und Getränke werden zu gewöhnlichen Preisen erhältlich sein. Die Masken und Gruppen versammeln sich zwischen halb 8 und 9 Uhr, worauf besonders aufmerksam gemacht wird. Nichtmaskierte wollen sich in gewöhnlicher Promenadethouette einfinden. Die Eintrittskarten werden morgen den ganzen Tag im Unionssaal zu haben sein.

— (Heringsschmaus.) Die Tischgesellschaft „Grüne Insel“ veranstaltet am 1. März in der Kasino-Glashalle einen Heringsschmaus, wobei die Militärkapelle ein ausgewähltes Programm zum Vorläufe bringen wird. Beginn um 8 Uhr abends.

— (Die „Matica Slovenska“) hält Sonntag den 5. März um 10 Uhr vormittags im großen Saale des „Mesni dom“ ihre 47. ordentliche Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen neben den üblichen Verhandlungsgegenständen zwei selbständige Anträge der Herren Professoren Josef Weiser und Dr. J. Ložar.

— (Die Sektion Krain des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines) versendet soeben die Einladungen zur Hauptversammlung, die am 4. März um halb 9 Uhr abends im Casino stattfindet. Auf der Tagesordnung steht neben den üblichen Berichten ein Antrag des Ausschusses auf Satzungsänderung, worauf die Mitglieder schon heute besonders aufmerksam gemacht werden.

— (Von der „Glavna posojilnica“.) In der Voruntersuchung gegen die gewesenen Funktionäre der „Glavna posojilnica“ wurde gestern gegen deren Präsidenten Dr. Mattheus Hudnik, weiters gegen den Beamten Leo Rogelj und gegen den gewesenen Revisor der „Zadružna zveza“ in Cilli, Franz Jošt, die ordentliche Untersuchungshaft verhängt.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 12. bis 18. d. M. kamen in Laibach 18 Kinder zur Welt (23,40 pro Mille), dagegen starben 33 Personen (42,90 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 82 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 28,60 pro Mille. Es starben an Scharlach 2, an Tuberkuloze 4 (unter ihnen 2 Örtsfremde), infolge Schlagflusses 1, an verschiedenen Krankheiten 26 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 11 Örtsfremde (33,33 %) und 16 Personen aus Anstalten (48,48 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Masern 8, Scharlach 6, Typhus 1, Diphtheritis 2.

— (Todesfall.) Wie bereits kurz gemeldet, starb am 23. d. M. in Schwarzenberg ob Idria nach langerem Leiden der dortige Realitätenbesitzer, Gastwirt, Post- und Bürgermeister Herr Dominik Rudolf, im höchsten Mannesalter. Im Idriianer Bezirk sowie in den angrenzenden Bezirken war der Verbliebene eine allgemein bekannte und beliebte Persönlichkeit, besonders sein Gasthaus stand immer im besten Ruf. Er hinterläßt nebst der Witwe drei unmündige Kinder. — s

— (Leichenbegägnis.) Man schreibt uns aus Weizensels unter dem gestrigen: Unter großer Beteiligung wurde heute Herr Matthias Baruži, Platzmeister der Aktiengesellschaft Stahlwerke Weizensels, der nach langerem Leiden einem Schlaganfall erlegen war, zu Grabe getragen. Der Verwiegte konnte auf eine mehr als 40jährige, gewissenhaft und pflichtgetreu erfüllte Dienstzeit bei der Gewerkschaft zurückblicken. Er war Besitzer des Silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone.

— (Eine Wohltat für Kranke und Gesunde.) Wir leben im Zeitalter der Humanität und Hygiene. Wer man hinklickt, werden humanitäre Institutionen geschaffen und die Errungenheiten auf diesem Gebiete zum Wohle der Gesamtheit und des eigenen Ichs zu nutzen gemacht. Heilbringende Bäder spielen eine ganz bedeutende Rolle, das kommt daher, weil die medizinische Wissenschaft selbst, heutzutage mehr als je, das Badewesen in den Bereich ihrer Heilmethoden gezogen hat und von demselben ausgiebigsten Gebrauch macht. Man hat daher schon lange versucht, sich ein Bad im eigenen Hause, in der eigenen Wohnung zu schaffen. Für das einfache Reinlichkeitshaus hat man sich mit Badewannen oder Badezimmern geholfen. Für Dampf- oder Heißluftbäder, die hauptsächlich Heißwaden dienen, hat man jedoch bisher keinen in allen Teilen entsprechenden Erfolg für die nur mit nachteiligen Begleitumständen aufzufindenden öffentlichen Badeanstalten gleicher Art gefunden. Die seit drei Jahren erprobte Erfindung des Dampf- und Heißluftapparates „Thermal“ kann als brillante vollwertige Lösung dieses Nachleises angesehen werden. Dieser einfach zu handhabende Apparat ermöglicht es, binnen wenigen Minuten und mit den Kosten weniger Heller jeden Moment sich im eigenen Heim ein prächtiges Heißluft- oder Dampfbad selbst zu bereiten. Der Apparat ist billig und kann knapp neben dem Bett aufgestellt werden, so daß einerseits der Badende sofort nach dem Bade unter die schützende Hülle gelangt und dadurch die zweite und hauptsächlichste Wirkung des Bades erreicht, während andererseits durch die ingeniose Art des Apparates das Zimmer nicht den geringsten Schaden erleidet. Kein Dampf steigt auf und kein Wasser befindet sich am Boden. Dieser von ärzt-

lichen Kapazitäten und Hunderten von Doktoren empfohlene „Thermal“-Apparat ist hier im Hotel „Union“, 1 Stock, noch drei Tage von 9 bis 12 und von 1 bis 6 Uhr zu sehen, wobei der anwesende Ingenieur gern die näheren Auskünfte erteilt.

— (Undant.) Am 21. d. M. ließ der Besitzer Franz Orne in Podgrad einen Wanderburschen auf seinem Dachboden übernachten. In der Nacht aber stieg der Fremde vom Dachboden, entwendete dem Orne aus dem Wohnzimmer mehrere Kleidungsstücke und verschwand in der Nacht. Er ist mittelgroß, untergesetzt, hat einen auffallend großen, rotblonden Schnurrbart und war mit einem schwarzen Anzug, solchem Hute und gut erhaltenen Stiefeletten bekleidet.

— (Früh übt sich.) Vor einiger Zeit ging der verwitwete Gasthauspächter Franz Jakšič in Zelmlje mit seinen Kindern auf anderweitige Berrichtungen und sperrte das Gastlokal ab. Diese Gelegenheit benützte der kaum 14 Jahre alte Menschensohn Jakob Garbas aus Zelmlje. Er drückte eine Fensterscheibe ein, öffnete das Fenster und stieg ins Gastlokal ein. Hier entwendete er etwas Branntwein und Brot und trock dann durchs Fenster wieder ins Freie. Garbas begab sich in den Wald des Menschlers Johann Jakšič und stieg dort 300 Stück Faszdauen, die zum Trocknen in einen Stoß aufgeschichtet waren, aus Bosheit um.

— (Aus dem Gerichtsaal.) Der 16 Jahre alte Anton Jerman aus Zirlitz und der 22 Jahre alte Johann Rajdrik aus Rakel, beide ledige Arbeiter, haben im Dezember v. J. aus den Wältern mehrerer Besitzer in Rakel gemeinsam 35 junge Fichtenbäume abgeholt, entwendet und einem Christbaumhändler verkauft. Der dadurch verursachte Schaden beträgt 105 K. Die der Tat geständigen Angeklagten wurden zu je 6 Wochen Kerkerstrafe verurteilt.

— (Errichtung von Wasserleitungsanlagen auf dem Lande.) Die im abgelaufenen Spätherbst in Zeier bei Zwischenwässern in Angriff genommene Wasserleitungsanlage ist vollendet und wurde ihrem Zwecke bereits übergeben. Die Wasserrohrlegung und die Installationsarbeiten wurden von der hiesigen Firma M. Eder durchgeführt.

— (Bei der Fabrik in Zwischenwässern) werden dem Betrieb nach infolge des vorjährigen Brandes einige Umänderungen geplant. Das Werkstattengebäude soll für die Errichtung einer elektrischen Zentrale verwendet, dagegen jenseits des Bahngleises ein neuer Bau zur Unterbringung von Arbeiternwerkstätten aufgeführt und für die Stromleitung das Nötige bewafftigt werden.

— (Die Handwerkergehilfen in Krainburg) veranstalten am 26. d. M. um 8 Uhr abends in den Lokalitäten des Herrn Rudolf Jeglič, Hotel „Rova pošta“, ein Tanzfränzchen, bei welchem die Musikkapelle des freiwilligen Feuerwehrvereines in Krainburg die Tanzmusik besorgen wird. Entrée 50 h; Masken willkommen. Der Reinertag ist der Musikkapelle des freiwilligen Feuerwehrvereines in Krainburg zugedacht.

— (Preisverhältnisse auf den größeren Kindermärkten in Krain.) Nach den amtlichen Berichten betrug der Durchschnittspreis für 100 Kilogramm Lebendgewicht auf den Kindermärkten in den nachstehenden politischen Bezirken: Gottsche für halbfette Ochsen 86 K, für magere Ochsen 82 K, Gurkfeld für Krastochsen 78 K, für halbfette Ochsen 74 K, für magere Ochsen 70 K, für Ochsen zu Mastzwecken (Einstellochsen) 72 K, Krainburg für Mastochsen 90 bis 96 K, für halbfette Ochsen 86 bis 90 K, für magere Ochsen 78 bis 82 K, Littai für Mastochsen 84 bis 94 K, für halbfette Ochsen 76 bis 84 K, für magere Ochsen 70 bis 76 K, für Ochsen zu Mastzwecken (Einstellochsen) 70 bis 76 K, Voitsch für Mastochsen 90 bis 94 K, für halbfette Ochsen 88 bis 92 K, für magere Ochsen 84 bis 88 K, für Ochsen zu Mastzwecken (Einstellochsen) 84 bis 88 K, Rudolfswert für Mastochsen 94 K, für halbfette Ochsen 80 K, für magere Ochsen 70 K, für Ochsen zu Mastzwecken (Einstellochsen) 64 K, Stein für halbfette Ochsen 84 bis 88 K, für magere Ochsen 76 bis 78 K, für Ochsen zu Mastzwecken (Einstellochsen) 76 bis 78 K, Tschernembl für halbfette Ochsen 90 K, für magere Ochsen 80 bis 84 K. — Im politischen Bezirk Adelsberg ist wegen des Bestandes der Maul- und Klauenpest die Abhaltung der Viehmärkte bekanntlich verboten.

— (Erster Österreichischer Polizeihunde-Führerkurs in Wels.) Der Verein zur Förderung der Zucht und Verwendung von Polizeihunden für Österreich, Sitz in Wels in Oberösterreich, veranstaltet bei genügender Beteiligung (8 bis 12 Teilnehmer) unter Leitung des Sicherheitswachmannes 1. Kl. Leopold Spreitzer in Wels in der Zeit vom 18. April bis 28. Mai einen sechswöchentlichen Polizeihundekurs. Dieser Kurs bezieht die Heranbildung von geschulten Polizeihundeführern, welche dadurch instand gesetzt werden, Polizeihunde abzurichten und im praktischen Dienste zu führen. Anmeldungen zur Teilnahme nimmt bis längstens 18. März die Geschäftsstelle des Vereines in Wels, Herrengasse Nr. 6, entgegen; auch sind dort die näheren Bedingungen gegen Freimärkte einzuhören.

— (Ein falscher Freund.) In einer der letzten Nächte besuchten zwei Freunde mehrere Gasthäuser in der Stadt. Der jüngere, ein dienstloser Handelsbesitzer, bat seinen Begleiter um die Erlaubnis, in seiner Wohnung zu nächtigen. Dem Ansuchen wurde mit Freuden stattgegeben. Beide begaben sich nach Hause und legten sich zu Bett. Als der Wohnungsinhaber des Morgens erwachte, bemerkte er, daß sein Freund nicht mehr da war. Von bösen Ahnungen ergreiften, nahm er sofort eine Durchsuchung seiner Kleidungsstücke vor und be-

merkte den Abgang einer schwarzen Ledertasche mit einem Geldbetrag von 500 K und zwei auf größere Beträge lautenden Wechseln. Kaum hatte er sich vom ersten Schreien einigermaßen erholt, als sich die Wohnungstür öffnete und an der Schwelle sein treuer Freund erschien, der seine Entfernung mit Kopfschmerzen entschuldigte und ihn um ein Darlehen von 2 K bat. Der Bestohlene erstattete sofort bei der Polizei die Diebstahlansage, worauf der treue Freund durch einen Detektiv verhaftet wurde. Trotz seines beharrlichen Leugnens sammelte das Polizeidepartement gegen den Verhafteten soviel belastendes Material, daß er endlich ein reumütiges Geständnis ablegte und die Verstecke angab, wo er die Ledertasche und das Geld verborgen hatte. In Begleitung von zwei Detektiven zeigte er in einem Keller des bürgerlichen Gebäudes am Bogačar-Platz das Versteck, wo man 150 K vorfand; die leere Ledertasche hatte er in einen Dachbodenraum eines großen Hauses am Rathausplatz geworfen. Der Dieb wurde gestern nachmittags dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Ein tödlicher Unfall.) Als gestern nachmittags der 37jährige Arbeiter Johann Ahlin aus St. Marein bei einem Wächterhause zwischen Laibach und Bižmarje mit dem Brunnenreinigen beschäftigt war, erlitt er einen epileptischen Anfall und stürzte in den 20 Meter tiefen Brunnen. Er fiel auf einen Bohrer und wurde am Kopfe lebensgefährlich verletzt. Der requirierte Rettungswagen brachte ihn ins Krankenhaus, wo der bedauernswerte Mann schon in der Kanzlei bei der Aufnahme starb. Die erschienene polizeiliche Kommission ordnete die Überführung der Leiche in die Totenkammer zu St. Christoph an.

(Versuchter Selbstmord.) Der beim Binko Majdić in Krainburg als Müllergehilfe bedientete Franz Žeče schnitt sich am 19. d. M. aus unbekannter Ursache mit einem Messer den Hals durch und wurde im hoffnungslosen Zustande ins Landesspital nach Laibach überführt.

(Diebstahl.) Am 22. d. M. nachmittags wurde einem in der Bierbrauerei „Union“ in Unter-Siška beschäftigten Tagelöhner aus einem Hängesack eine Nickeluhr und ein schwarzes Ledertaschen mit 42 K entwendet.

(Verhaftung eines Gelegenheitsdiebes.) Gestern vormittags verhaftete ein Sicherheitswachmann auf der Wiener Straße den 26jährigen Arbeiter Franz Knafelc aus Rudolfswert, der im Monate Juli v. J. einem Kameraden ein Paar neue Schuhe und eine Bürste entwendet hatte. Der Bursche, der des Diebstahles geständig ist, wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

(Verhaftete Schienenräuber.) Zu der unlängst gebrachten Notiz wird uns mitgeteilt, daß die Polizei bei einem der zwei verhafteten Schienenräuber in der Ternauer Vorstadt eine Wohnungsdurchsuchung vornahm und außer anderen verdächtigen Gegenständen einen Sac Lungen-salz, ferner ein rotes Gaßthaus-tischtuch, eine weiße ungemärkte Serviette und ein mit dem Monogramm S. M. versehenes Taschentuch, weiters einen Versatzschein des städtischen Versatzamtes über eine verpfändete goldene Krawattennadel vorfand. Das Polizeidepartement fordert die Eigentümer dieser Objekte auf, sich im Bureau Nr. 5 baldigst zu melden.

(Ein europäischer Bursche.) Der 23jährige, in St. Ruprecht, Bezirk Gurkfeld, geborene Reuschlersohn Johann Weißel machte sich die Tage auf die Reise nach Amerika. Er fuhr mit 13 Landsleuten nach Laibach und wollte auch mit ihnen die Reise fortsetzen. In dem Augenblide, als er den Zug bestieg, forderte ihn ein Sicherheitswachmann zur Legitimation auf. Da er keine Reisedokumente besaß und auch seiner Stellungspflicht nicht nachgekommen war, wurde er verhaftet. Bei der Leibesvisitation fand man in seinem Beinkleide einen eingenähten Betrag von 400 K vor. Der europäische Bursche wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

(Wetterbericht.) Fast ganz Europa wird von einem tiefen Luftdrucke bedeckt. Am tiefsten ist das barometrische Minimum über Skandinavien, wo es eine Tiefe von 720 Millimetern aufweist. Von Westeuropa rückt ein hoher Luftdruck gegen das Alpengebiet vor. Die ganze nördliche Hälfte Europas wird von stürmischem Südwestwind beherrscht. Vielfach traten mäßige Niederschläge auf. Vom großen europäischen Luftwirbel wurde auch Laibach getroffen. Bei südlichen Winden ging gestern dünntröpfiger, von einer leichten Temperaturerhöhung begleiter Regen nieder. Der Luftdruck steigt. Die heutige Morgentemperatur betrug 0,5 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 7,1, Klagenfurt 3,9, Görz 6,0, Triest 8,0, Pola 9,7, Abazia 8,8, Agram 9,6, Sarajevo 4,5, Graz 6,4, Wien 11,7, Prag 7,1, Berlin 7,2, Paris 7,0, Nizza 12,2, Neapel 11,4, Palermo 12,0, Algier 13,6, Petersburg 1,3; die Höhenstationen: Obir Semmering 3,2 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter: besseres Wetter, nördliche Winde bei Temperatur-abnahme.

(Verstorbene in Laibach.) Gestern wurden folgende Todesfälle gemeldet: Johanna Rozman, Arbeiterin, 35 Jahre, Radetzkystraße 11; Maria Novak, Fabrikarbeiterin, 70 Jahre, Reber 5; Apollonia Bartol, Arbeiterin, 70 Jahre, Radetzkystraße 11; Maria Jane, Fabrikarbeiterin, 56 Jahre, im Landesspital.

(Nachtdienst in den Laibacher Apotheken.) In der kommenden Woche halten folgende Apotheken Nachtdienst: Bohinc, Römersstraße; Levstek, Nesselstraße; v. Trnko, Rathausplatz.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Gestern machte man die Bekanntschaft mit Leo Fall's neuer Operette „Das Puppenmädchen“, Text nach einem französischen Lustspiel bearbeitet von Stein und Billner. Die Fabel enthüllt die Geschichte eines pikardischen Badisches, der mit einer Hand noch die Puppe an die Brust drückt, während die andere schon nach dem Trauringe greift. Der Gegenstand ihrer Reise ist ein schüchterner Graf, dessen Onkel ebenfalls in das kleine Puppenmädchen verliebt ist. Der letztere versteht es sie nach Paris zu locken, wo er ihr einen großen Theatererfolg in Aussicht stellt. Dort findet sie endlich, nachdem sie standhaft den Verlockungen des Onkel-Marquis widerstanden hat, ihre erste und einzige Liebe. In diese Handlung sind eine spanische Tänzerin, die immer 14 Liebhaber besitzt, und ein Schmierendirektor niederen Ranges verwebt. Leo Fall sucht auch diesmal durch Geschick und geschmackvolle Auslese zu erzeigen, was seiner Musik an melodischer Erfahrung und Ursprünglichkeit abgeht. Die Musik kann feinesfalls dürrig genannt werden, sondern ist eher, besonders im ersten Akt, überladen und behindert den rascheren Fluss der ohnedies dünnen Handlung. Es fehlt an breit ausladenden Weisen mit leichten Rhythmen; daher ist die nötige Schlagkraft nicht immer vorhanden. Indessen zeichnet sich die Musik dieser Operette wieder durch geschickte Instrumentierung aus. Besonders befällig aufgenommen wurden die verschiedenen Duette, Terzette und Quartette, wobei der Tanz eine große Rolle spielt. Mehrere Nummern mußten wiederholt werden. Sehr hübsch wirkte das pikardische Volkstüm mit dem Mädcheneinsingen im ersten Akt und der spanische Schleiertanz im zweiten, der in seiner Wildheit zweifellos eine physische Anstrengung bedeutet. Um dem „Puppenmädchen“ besonderen Glanz und erhöhte Zugkraft zu verleihen, hat die Direktion Gabriele Modell zur Aufführung herangezogen. Sie spielte und sang die Rolle der liebeleidenden spanischen Tänzerin mit schämmendem Übermut und ausgelassinem Temperament, wußte aber doch den letzten Schritt über die Grenzen des Erlaubten zu vermeiden. Ihre wilden Leidenschaftsausbrüche lösten Beifallsalven aus. Ein anmutiges zierliches Puppenmädchen war Fini Frank; sie sang ihre mehrfachen Liebeslieder mit viel Empfindung. Die Puppenmädchen-Mutter wurde von Lotte Salde sympathisch geboten. Den Schmierendirektor Romuald Talmi stellte Ignaz Czerny mit burlesker Komik vorzüglich dar; es fehlte ihm auch nicht an dem falschen Pathos wandender Bühnenleiter. Rudolf Spiegel hatte den schüchternen Tiborius zu spielen und zu singen. Er traf beides mit anerkennenswerter Gewandtheit. Als greisenhafter Schürzenjäger, dem besonders im zweiten Akt arg misspielt wird — seine grauen Haare werden arg in Mitteidenschaft gezogen — erheiterte und ergötzte Hans Wallner die Lachlustigen. Erwähnt sei noch der kostliche Buffon des Herrn Winterberg, der sich eine gelungene Maske zurechtgelegt hatte. Chor und Orchester hielten sich unter Kapellmeister Hager's Leitung recht gut. Die Ausstattung war eine sorgfältige; namentlich ließen sich die Damen in reichen, geschmackvollen Kleidern sehen. Die Spielleitung zeigte von Eifer und Fleiß. Der Eisenbahnzug, der aus einem Spielladen zu stammen scheint, stand in einem bedenkllichen Größenverhältnis zu seiner Umgebung. Er brachte übrigens dem stark lyrisch angehauchten ersten Akt einen heiteren Abschluß. Das Haus war nahezu ausverkauft und spendete namentlich nach dem zweiten Akt stürmischen Beifall. — Ein fühlbarer Übelstand ist das Fehlen eines Glockenzeichens im Wandergange des Parterres zu Beginn der Vorstellung und der einzelnen Akte, wodurch Störungen durch Zusätzliche Verhandlungen vermieden werden könnten. R.

(Aus der deutschen Theaterkunst.) Montag geht mit Fräulein Gabriele Modell vom F. F. priv. Karltheater in Wien die Operettennovität „Das Puppenmädchen“ von Leo Fall zum zweitenmale in Szene. Der Anfang dieser Vorstellung ist des am gleichen Tage stattfindenden Kasinoballes wegen auf 7 Uhr festgesetzt. Dienstag findet zu Gunsten des gesamten Chorpersonals eine Nachmittagsvorstellung statt. Zur Aufführung gelangt „Max und Moritz“, ein Bubenstück in 7 Streichen nach Wilhelm Busch von Leopold Günther. Diese Feierstzung bei ermäßigten Preisen beginnt um 2 Uhr nachmittags. Mittwoch wird die beliebte Operette „Der Graf von Luxemburg“ von Franz Lehár gegeben werden; Anfang 7 Uhr. Für Freitag wird Hermann Sudermanns grandioses Gesellschaftsdrama „Sodoms Ende“ vorbereitet. — Die Direktion teilt den P. T. Logen-Abonnenten mit, daß die Nachmittagsvorstellung am Dienstag im geraden Logen-Abonnement stattfindet, da im ungeraden Abonnement schon zwei Nachmittagsvorstellungen gegeben wurden. Aus diesem Grunde müssen die laufenden Nummern der Vorstellungen abermals geändert werden.

(„Wiener Mode.“) Eine der lächerlichsten Auszeichnungen der französischen Mode, die des Humpelrodes, geht zu Ende. Zur Ehre des Wiener Geschmackes steht, daß sie in den Kreisen, die sich fann konstatiert werden, daß sie in den Kreisen, die sich von Wien beeinflussen lassen, keinen Eingang gefunden hat, so daß uns das abgeschmackte Schaupieler moderner Frauen, die wie die Chinesinnen mühselig einhertrippeln, erspart geblieben ist. Es ist ein Verdienst der „Wiener Mode“, daß sie in Erkenntnis ihrer Pflicht als Bevaterin der Frauenn Welt diese Modetorheit nicht militärisch gemacht, ja sogar bekämpft hat. Daß es auch ohne solche Egesse geht, beweist das soeben erschienene 11. Heft des 24. Jahrganges. Man wird gewiß nicht behaupten

dürfen, daß diese Modebilder weniger elegant und kleiderlich seien, weil sie dem gefunden Menschenverstand kein Recht werden lassen.



Wissen Sie,

es ist nicht meine Gewohnheit etwas weiter zu sagen, was ich blos höre!

Aber bei

Frauenlob-Waschextrakt

habe ich mich selbst überzeugt,

daß es das beste, reellste Waschpulver ist und vollständigen Ersatz für Rasenbleiche bietet. Mit Frauenlob-Waschextrakt eingeweichte Wäsche wäscht man in der halben Zeit und ohne Mühe tadellos rein.

Serravalo's

China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906:
Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.



Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbindendes Mittel für Rekonvaleszenten und Blutarme von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen.

Vorzüglicher Geschmack.

Vielfach prämiert.
Über 2000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

(4720) 52 - 8

Tanzausschuß des Laibacher Deutschen Turnvereines.

Sonntag den 5. März

in den oberen Räumen des Kasinos

Schlüßkränzchen

unter gef. Mitwirkung der Kapelle des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 27.

Beginn um 9 Uhr abends nach dem Konzerte der Philarm. Gesellschaft.

Zutritt haben Vereinsmitglieder und durch (662) diese eingeführte Gäste.

Preisausschreiben über 2000 Kronen. Wie aus Aussig gemeldet wird, erfreut sich das von der Firma Georg Schicht A.-G., Aussig, im „Schichtkalender 1911“ veröffentlichte Preisausschreiben großen Interesses; es sind bis Mitte Februar schon über 20000 Auflösungen, darunter aus Buea in Kamerun, Swakopmund in Deutsch-Südwestafrika und Jerusalem eingelaufen. Die Preise von K 2000 — gelangen am 20. April 1911 zur Verlosung. Endtermin für Einsendungen ist der 28. Februar d. J. (689a)

Danksagung.

Anlässlich der neunzigsten Jährung meines Wiegenfestes wurden mir unzählige Beweise herzlichster Teilnahme teils durch persönliches Vorsprechen, teils durch ehrende Zuschriften, teils in anderer zartsinniger Weise von hochansehnlichen Persönlichkeiten, Abordnungen von loblichen Vereinen und kollegialen Lehrkörpern erbracht.

Ich bin mir meiner Ehrenschuld und der damit verbundenen Dankspflicht vollkommen bewußt und es ist die Erfüllung der letztern zugleich ein dringendes Herzensbedürfnis; allein die noch immer fühlbaren Nachwehen meiner in den letzten zwei Jahren überstandenen Krankheiten gestatten mir nicht, dem Drange meines Herzens und meiner Verpflichtung so nachzukommen, wie ich nur allzugern möchte, und allen, die mir ihre Teilnahme auf welche Art immer geäußert haben, einem jeden einzeln meinen innigsten Dank abzustatten. So bin ich denn leider gezwungen, mittels der Zeitung allen insgesamt zu versichern, daß die mir erwiesene Ehrung stets in meiner dankbarsten Erinnerung verbleiben und ein Sonnenstrahl werden wird, der die zeitweiligen, aber unausbleiblichen trüben Stunden meines Lebensalters zu erhellen vermag. (693)

Laibach, 24. Februar 1911.

Dr. Joseph J. Nejedli.



Hauptdepot: Michael Kastner, Laibach.

(3467) 39-27

Freude am Abend, Griesgram am Morgen —

das war bei mir so die Regel, bis ich es mit Fays echten Sodener Mineral-Pastillen versuchte. Nun schadet mir weder das Rauchen noch das Trinken, ich leide nicht mehr wie früher unter den hässlichen Verschleimungen, und morgens bin ich pudelwohl. Und das alles, weil ich abends und morgens ein paar Fays echte Sodener Lutsché. Eine Schachtel reicht mir eine ganze Weile und sie kostet da bei nur K 1.25. Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Günzert, f. u. f. Hoflieferant, Wien, IV/1, Große Neugasse 17. (4795) 2-2

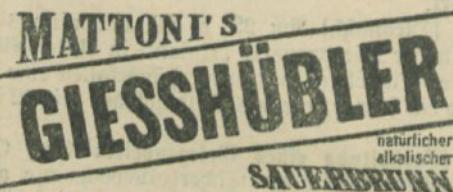


Hauptdepot in Laibach: Michael Kastner.



(629) 12-1

Mit sehr gutem Erfolge wird



Korkbrand angewendet bei:
Erkrankungen der Luftwege
Katarren des Rachens
der Bronchien
Lungen und Brustfellentzündung.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Šarabon in Laibach. (175)

Voranzeige.

(704)

Bahnhofrestauration

Aschermittwoch, den 1. März
grosser

Herringsschmaus

verbunden mit

Original-Salvatorbierfest

Konzert

der preisgekrönten

Südbahnwerkstätten-Musik aus Marburg
unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Max Schöncher.

Laibacher Bicycle-Klub.

Einladung

zu der

Samstag, den 25. Februar 1911
abends 8 Uhr im Kasino-Klubzimmer
stattfindenden

XXVI. ordentlichen Generalversammlung.

Tagesordnung:

- 1.) Berichte.
- 2.) Neuwahl des Vorstandes.
- 3.) Allfällige Anträge.

Im Falle der Beschlusunfähigkeit dieser Hauptversammlung findet um 9 Uhr eine zweite Hauptversammlung statt, welche ohne Rücksicht auf die Anzahl der Erschienenen beschlußfähig ist. (580) 2-2

All Heil!

Der Vorstand.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 24. Februar 1911.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Löse“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staats-schuld.	Geld	Ware	Allgemeine Staats-zur Zahlung übernommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.	Geld	Ware	Bulg. Staatss-Goldanleihe 1907 f. 100 Kr. 4½%	Geld	Ware	Bulg. Staatss-Goldanleihe 1907 f. 100 Kr. 4½%	Geld	Ware	Gew.-Sch. d. 3%, Präm.-Schuld b. Dobentr.-Anst. Em. 1889	Geld	Ware	Gew.-Sch. d. 3%, Präm.-Schuld b. Dobentr.-Anst. Em. 1889	Geld	Ware
Einhaltung Rente:			Böh. Westbahn, Em. 1895, 400, 2000 u. 10.000 Kr. 4%	94-75	95-75	Bodenkr., allg. östl. f. 500 fl. 4%	93-65	94-85	Bodenkr., allg. östl. f. 500 fl. 4%	94-	95-	Gew.-Sch. d. 3%, Präm.-Schuld b. Dobentr.-Anst. Em. 1889	535-	545-	Gew.-Sch. d. 3%, Präm.-Schuld b. Dobentr.-Anst. Em. 1889	535-	545-
4% kontr. steuerfrei, Kronen (Mai-Rov.) per Kasse	93-	93-20	Elisabeth-Bahn 600 u. 3000 Kr. 4%	115-	116-	Böh. Hypotheken, verl. 4%	96-	96-15	Böh. Hypotheken, verl. 4%	101-50	—	Böh. Hypotheken, verl. 4%	101-50	—	Böh. Hypotheken, verl. 4%	129-	139-
dette (Jann.-Julii) per Kasse	93-	93-20	Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4%	114-	115-	Bodenkr., östl. f. 500 fl. 4%	96-	96-15	Bodenkr., östl. f. 500 fl. 4%	96-	96-15	Bodenkr., östl. f. 500 fl. 4%	96-	96-15	Bodenkr., östl. f. 500 fl. 4%	129-	139-
5½% 5. W. Roten (Febr.-Aug.) per Kasse	96-95	97-15	4%	114-	115-	45 J. verl.	101-50	—	45 J. verl.	101-50	—	45 J. verl.	101-50	—	45 J. verl.	129-	139-
4% 5. W. Silber (April-Öst.) per Kasse	97-	97-20	dette	95-75	96-75	bette 65 J. verl.	95-75	96-75	bette 65 J. verl.	95-75	96-75	bette 65 J. verl.	95-75	96-75	bette 65 J. verl.	129-	139-
1860er Staatsloste 500 fl. 4%	163-	169-	Franz Joseph-Bahn Em. 1884	95-90	96-90	Kred.-Infr., österr., f. Berl. Unt.	92-50	93-50	Kred.-Infr., österr., f. Berl. Unt.	92-50	93-50	Kred.-Infr., österr., f. Berl. Unt.	92-50	93-50	Kred.-Infr., österr., f. Berl. Unt.	129-	139-
1860er " 100 fl. 4%	213-50	219-50	(div. St.) Silb. 4%	94-75	95-75	Zanbeob. d. kön. Galizien und Lodom. 57½ fl. rück. 4%	99-50	100-50	Zanbeob. d. kön. Galizien und Lodom. 57½ fl. rück. 4%	99-50	100-50	Zanbeob. d. kön. Galizien und Lodom. 57½ fl. rück. 4%	99-50	100-50	Zanbeob. d. kön. Galizien und Lodom. 57½ fl. rück. 4%	129-	139-
1864er " 100 fl.	311-25	317-25	Galizisch Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%	94-10	95-10	Mähr. Hypotheken, verl. 4%	100-50	101-50	Mähr. Hypotheken, verl. 4%	100-50	101-50	Mähr. Hypotheken, verl. 4%	100-50	101-50	Mähr. Hypotheken, verl. 4%	129-	139-
1864er " 50 fl.	310-16	316-	Ungar.-Galiz. Bahn 200 fl. 5%	104-50	105-50	92-österr. Landes-Hyp.-Anst. 4%	95-	96-	92-österr. Landes-Hyp.-Anst. 4%	95-	96-	92-österr. Landes-Hyp.-Anst. 4%	95-	96-	92-österr. Landes-Hyp.-Anst. 4%	129-	139-
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5%	287-50	299-50	Boratiberger Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%	93-85	94-85	dette verl.	98-15	99-15	dette verl.	98-15	99-15	dette verl.	98-15	99-15	dette verl.	129-	139-
All Heil!			Österr.-ungar. Bank 50 Jahre verl. 4%	98-25	99-25	dette 40%	98-35	99-35	dette 40%	98-35	99-35	dette 40%	98-35	99-35	dette 40%	129-	139-
Der Vorstand.			dette 40%	99-30	100-40	Spart., erste östl. 60 fl. verl. 4%	100-40	101-50	Spart., erste östl. 60 fl. verl. 4%	100-40	101-50	Spart., erste östl. 60 fl. verl. 4%	100-40	101-50	Spart., erste östl. 60 fl. verl. 4%	129-	139-
Staatschuld d. i. Reichsräte vertretenen Königreiche und Länder.			Staatschuld der Länder der ungarischen Krone.	111-45	111-65	Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.	91-65	91-85									
Österr. Goldrente steuerfrei, Gold per Kasse	115-65	115-85	4% ung. Goldrente per Kasse	111-45	111-65	4% detto per Ultimo	92-50	93-50	4% detto per Ultimo	92-50	93-50	4% detto per Ultimo	92-50	93-50	4% detto per Ultimo	92-50	93-50
Österr. Rente in Kronenfl. flit., per Kasse	92-95	93-15	4% ungar. Rente in Kronenfl. flit., per Kasse	92-95	93-15	4% detto per Ultimo	92-50	93-50	4% detto per Ultimo	92-50	93-50	4% detto per Ultimo	92-50	93-50	4% detto per Ultimo	92-50	93-50
Investitions-Rente, flit., st. per Kasse	92-95	93-15	3½% detto per Kasse	91-65	91-85	Österr. Nordmeist. 200 fl. S.	91-65	91-85	Österr. Nordmeist. 200 fl. S.	91-65	91-85	Österr. Nordmeist. 200 fl. S.	91-65	91-85	Österr. Nordmeist. 200 fl. S.	91-65	91-85
1860er " 3½%	82-50	82-70	Staatsbahn 500 fl.	81-25	81-50	Staatsbahn 500 fl.	81-25	81-50	Staatsbahn 500 fl.	81-25	81-50	Staatsbahn 500 fl.	81-25	81-50	Staatsbahn 500 fl.	81-25	81-50
Eisenbahn-Staatschuldverschreibungen.			Theiß. Reg.-Lose 4%	156-50	162-50	Südbahn à 3% Jänner-Juli 500 fl. (per St.)	274-75	275-75	Südbahn à 3% Jänner-Juli 500 fl. (per St.)	274-75	275-75	Südbahn à 3% Jänner-Juli 500 fl. (per St.)	274-75	275-75	Südbahn à 3% Jänner-Juli 500 fl. (per St.)	274-75	275-75
Elisabeth-Bahn i. S. steuerfrei, zu 10.000 fl.	118-65	114-65	4%	91-50	92-50	3% Vobencredit-Lose Em. 1880 detto Em. 1889	294-	300-	3% Vobencredit-Lose Em. 1880 detto Em. 1889	294-	300-	3% Vobencredit-Lose Em. 1880 detto Em. 1889	322-	328-	3% Vobencredit-Lose Em. 1880 detto Em. 1889	322-	328-
Franz Joseph-Bahn in Silber (div. St.) 5½%	115-50	116-50	3½%	91-50	92-50	detto	280-75	286-75	detto	280-75	286-75	detto	280-75	286-75	detto	322	